

Kurz nach der 1. Generalmobilmachung im September 1939 werden die in Wil eingerückten Militäreinheiten auf dem Hofplatz vereidigt.



Am 9. April 1940 überfielen deutsche Expeditionskorps gleichzeitig Dänemark und Norwegen. Kaum einen Monat später begann die deutsche Westoffensive gegen Frankreich, Luxemburg, Belgien und die Niederlande. Am 10. Mai 1940 ordnete der Bundesrat

die zweite General-Mobilmachung der Schweizer Armee an. Damit beginnt die Zeit der «Ortswehren» und der Einquartierungen, die Zeit der Anbauschlacht, aber auch der «Fröntler» im eigenen Land.

Zweite Mobil

Die unmittelbar die Schweiz war gross, denn der Krieg begann erst In Wil kündete mit einem Laut auf einen PKW, die Mobilmachung Werner Huser: das Volk lautstarke hatte, sobald da machte und Sekt Weisshaupt das las. Motorisiert möglich geworden Ausenquartiere «Kreuzacker», hof», «Zürcherhof», «Pfauen» innerl Zeit zu erreic Bahnhof herrsche ger Verkehr, d schutztruppen w wegs, und auch Z suchten eiligen Sc Bestimmungsort Wirtwart der gros zung konnte ma hören, wonach Truppen bereits: stunden, bereit, zergrenze zu üb

Zweite Mobilmachung

Die unmittelbare Gefahr für die Schweiz war noch nie so gross, denn der eigentliche Krieg begann erst jetzt.

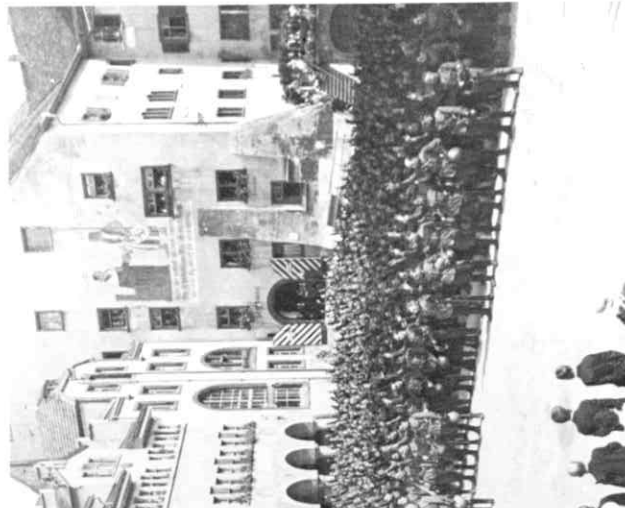
In Wil kündete man diesmal mit einem Lautsprecher, der auf einen PKW montiert war, die Mobilmachung an, wobei *Werner Huser* als Tambour das Volk lautstark anzulocken hatte, sobald das Auto Halt machte und *Sektionschef Carl Weisshaupt* das Aufgebot verlas. Motorisiert war es nun möglich geworden, auch die Aussenquartiere beim «*Kreuzacker*», «*St. Gallen*», «*Zürcherhof*» oder beim «*Pfauen*» innerhalb kurzer Zeit zu erreichen. Beim Bahnhof herrschte bereits reger Verkehr, denn Grenzschutztruppen waren unterwegs, und auch Zivilpersonen suchten eiligen Schrittes ihren Bestimmungsort auf. Im Wirrwarr der grossen Umwälzung konnte man Gerüchte hören, wonach deutsche Truppen bereits in Konstanz stünden, bereit, die Schweizergrenze zu überschreiten.

Die ordnungszerstörende Wirkung dieser Gerüchte war indes gering, obwohl immer wieder verängstigte Frauen gesichter aus den Fenstern blickten, um nach dem Feind Ausschau zu halten.

Zeit der Barrikaden

Unverzüglich errichteten die Luftschutztruppen auf allen Zufahrtsstrassen nach Wil Barrikaden, um einen eventuellen Vormarsch zu erschweren. Pfähle, Balken, Drahtverhaue und alte Fuhrwagen wurden kurzerhand requiriert und für Barrikaden an der Zürcherstrasse, Bronschhoferstrasse, Toggburgerstrasse bei der Rudenzburg und beim Restaurant Stammbaum verwendet. Zudem wurde befürchtet, feindliche Fliegerlandungen auf dem alten *Flugplatz Tharau* könnten im taktischen Zusammenspiel mit Infanterieeinheiten einen Vorstoss gegen die Stadt unternehmen. Um dieser bedrohlichen Lage die Spitze zu brechen, ordnete der Luftschutz eine «*Letzte*» an, mehrere gegen Luftlandetruppen errichtete Sper-

ren im freien Gelände. Ein Trupp fuhr mit den Fahrrädern los, um bei den städtischen Landwirten (die damals in Wil noch in grosser Zahl vorhanden waren) alle Lade-, Leiter- oder Güllenwagen zu beschlagnahmen. Von Hand wurden die fahrbaren Blockaden in die Tharau hinuntergestossen, um so die mögliche Landefläche unbrauchbar zu machen. Dabei musste ein Bauer, der um seinen Karren bangend mit einer eisernen Kette massiv auf die Luftschutzmänner losgegangen war, mit einer handfesten Schlägerei «zum Wohle der Stadt» überwältigt werden. Erst jetzt konnte auch sein Fahrgestell in die Tharau geschoben werden. Diese unscheinbaren Massnahmen bewirkten in der Stadt immerhin eine gewisse Beruhigung. Die den Verkehr stark behindernden Strassenbarrikaden wurden dann rund drei Monate später wieder entfernt. Paradoxerweise blieb aber noch wochenlang ein Ladewagen in der Tharau stehen, bis auch er eines Nachts verschwunden war.



» General-Mobilmachung der Schweizer
Damit beginnt die Zeit der «Ortswehren»
Einquartierungen, die Zeit der Anbau-
über auch der «Fröntler» im eigenen Land.

Inwieweit diese Vorkehrungen ein Vordringen des Feindes verhindert hätten, lässt sich nur schwer beurteilen, aber Aktivitäten dieser Art – landesweit ausgeübt – riefen in Verbindung mit der bereitgestellten Armee ohne Zweifel eine abschreckende Wirkung hervor.

Die Ortswehren

Nachdem eine Verfügung des Militärdepartementes über die Bewaffnung eines Teiles des Luftschutzes vorlag und die Bildung der Ortswehren zu erfolgen hatte, erliess in Wil das Ter Kdo 7 am 17. Mai den Aufruf über diese Organisation. Die Ortswehr, welche die alte Bürgerwehr ablöste, setzte sich aus ortsansässigen Freiwilligen zusammen. Die Angehörigen der Ortswehr wurden als Teile der Armee bewaffnet und durch eine Armbinde speziell gekennzeichnet. In ihren Bereich fielen lokale Bewachungsaufgaben und die Bekämpfung von Sabotageaktionen von Luftlande- und einge-

brochenen Panzertruppen. Zur Bildung von Ortswehren hatten sich zu melden: **a) ausgediente Wehrmänner, besonders die, die eine Schusswaffe besitzen, b) Jungschützen, im Alter von 16 bis 20 Jahren, c) vorzeitig unauglich erklärte Wehrmänner, die seinerzeit ausgebildet waren, d) nicht militärpflichtige Mitglieder von Schiessvereinen, e) Hilfskräfte: Männer als Meldeläufer, Radfahrer, Motorradfahrer, Automobilisten und Beobachter.**

Die Ortswehren waren in Regionen eingeteilt und dem jeweiligen Platzkommando unterstellt. Die Region Wil reichte vom Hinterthurgau bis hinunter nach Amriswil und wurde vom Platzkommando Wil geführt. Die andauernde Bedrohung von aussen mobilisierte nicht nur alle menschlichen Kräfte, sondern benötigte auch Material. So erschien ein Aufruf in der Wiler Tagespresse, wonach Personen, die im Besitze von erheblichen Schusswaffen sind



Schon einige Tage nach der 2. Mobilmachung errichtete der Wiler Luftschutz mit der Armee schnell solche behelfsmässigen Strassensperren, wie z. B. hier in Amriswil, um Durchgänge zu erschweren und zu kontrollieren. (Bild: Dr. H. Heberlein)

(Modelle 1898 diese der Ortswehrgang stellen sollte)

Pfadfinder als in Meldeläufer und

Aufrufe, wonach cher Personen m rerausweis für A räder und Trakt cheplatz zu me wurden ebenso der Befehl zu einer Soldatens Marktgasse, wo ten an der Grenz genommen wurd Wiler Pfadfind te sich für verscl ste (zum Bei dienst) zur Verfi wies mehrmals die Nützlichkeit nisation. Aber mariterverein s den Dienst des das Rote Kré Ortswehr beihil bildete die gesa völkerung eine schlossene Eint

nzertruppen. i Ortswehren gionen eingeteilt und dem je- weiligen Platzkommando un- terstellt. Die Region Wil reichte vom Hinterthurgau bis hinunter nach Amriswil und wurde vom Platzkommando Wil geführt. Die andauernde Bedrohung von aussen mobi- lisierte nicht nur alle mensch- lichen Kräfte, sondern benö- tigte auch Material. So er- schien ein Aufruf in der Wiler Tagespresse, wonach Perso- nen, die im Besitze von ent- behrlichen Schusswaffen sind

(Modelle 1898 oder 1911), diese der Ortswehr zur Verfü- gung stellen sollen.

Pfadfinder als hilfreiche Meldeläufer und Beobachter

Aufrufe, wonach sich sämtli- cher Personen mit einem Füh- rerausweis für Autos, Motor- räder und Traktoren am Blei- cheplatz zu melden hätten, wurden ebenso befolgt wie der Befehl zur Errichtung einer Soldatenstube an der Marktgasse, wo Kleider, Ess- und andere Waren für Solda- ten an der Grenze in Empfang genommen wurden. Selbst die Wiler Pfadfindergruppe stell- te sich für verschiedene Dien- ste (zum Beispiel Kurier- dienst) zur Verfügung und be- wies mehrmals eindrucksvoll die Nützlichkeit dieser Orga- nisation. Aber auch der Sa- mariterverein stellte sich in den Dienst des Luftschutzes, das Rote Kreuz war der Ortswehr behilflich, und so bildete die gesamte Wiler Be- völkerung eine einzige ge- schlossene Einheit.

Faschisten in Wil

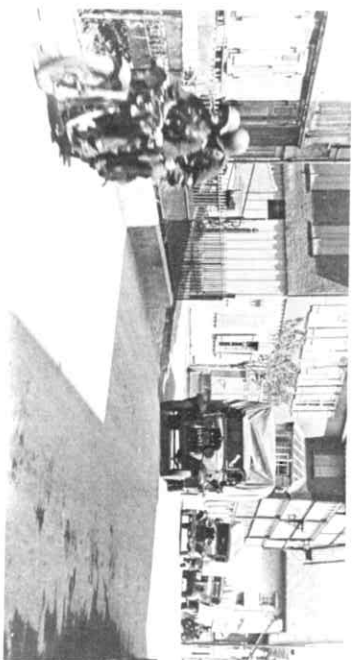
Aus dem Eindruck, den die deutschen Ereignisse hinterlies- sen (pompe Truppenpara- den, beeindruckende Kundge- bungen und Siege an den Fron- ten), erklärten sich auch die Anfängerfolge der «Natio- nalen Front» vornehmlich in den Städten der Ostschweiz. Ein systematisch gezogenes Netz umspannte die Schweiz und legte nach deutschem Mo- dell der NSDAP (Nationalso- zialistische Deutsche Arbeiter- partei) in den bestimmten Städ- ten und Gemeinden ihre Gau- leiter fest.

Die Wiler «Fröntler», wie man sie heute noch zu nennen pflegt, hatten ihr Hauptquartier im Restaurant Metropol an der Unteren Bahnhofstrasse aufge- schlagen, und zahlreich folgten sie dem Ruf der Zeit, um aus vollen Kehlen mit den Wölfen zu heulen. Grosse Versamm- lungen von den Anhängern der «Nationalen Front» wurden hier allerdings nicht abgehal- ten, hingegen traf man sich spo- radisch zum «Schmieden neuer Pläne» und Vorbereitungen zu Propagandafeldzügen. Herr Siegfried, der im ersten Stock sein Zimmer hatte, erin-

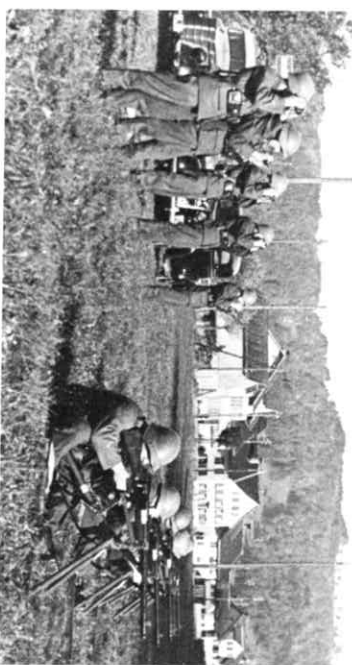
nert sich, dass nebenan mehr- mals pro Woche recht lautstark geübt und gesungen wurde – alles deutsche HJ- (Hitler-Ju- gend) und Soldatenlieder – von Schweizer Frauen, die mit deut- schen Familien schon vor der Kriegszeit Freundschaft ge- pflegt hatten. Sie fühlten sich einander verbunden. – Wer werfe da heute noch den ersten Stein? War ursprünglich die Grundidee, die nationale Zu- sammengehörigkeit gegenüber internationaler Tendenzen des Sozialismus und des Kommunismus mehr zu betonen und voranzustellen, so richtete man bald darauf das Hauptaugen- merk auf die Vorbereitung des Anschlusses der Schweiz an das Deutsche Reich. Nennenswerte Wiler Persönlichkeiten trugen in «geheimer Mission» einge- schleustes Propagandamaterial unter das Volk, um die Idee zu verbreiten. Namen zu nennen würde der Sache wenig dienlich sein, hingegen sei festgehalten, dass Redaktor Walter Klingler entgegen einigen Behauptun- gen erwiesenermassen kein «Frontist» war und ausserdem – hätte sich jeder senkrechte Schweizer gehütet, sein Land auf so schamhübe Weise zu hintergehen. Aber wer wagt



h der 2. Mobilmachung errichtete der Wiler Luftschutz mit der behelfsmässigen Strassensperren, wie z. B. hier in Andwil, um zren und zu kontrollieren. (Bild: Dr. H. Heberlein)



Abfahrtsbereit und Dislokation in Gonten am 11. Mai 1940.



Die Soldaten begannen sofort mit den Übungen auf dem Fussballplatz in Turbenthal, wo das Streifenschliessen geübt wird.

heute noch zu richten, wenn er den Zeitgeist nicht gekostet hat! Bei Kriegsausbruch wurde die Bewegung offiziell verboten.

Laut Gewährspersonen existierte in Wil auch eine zweite Organisation im Hintergrund und Halbdunkel, die sich «Freunde der Erneuerung» nannten und ihren Standort in einem Café am «Golden Boden» hatten. Ihr Zweck bestand zur Hauptsache in finanziellen Sympathiebeiträgen für frontistische und nazifreundliche Tätigkeit in der Schweiz und in Wil. Die Mitgliedschaft der Ortsgruppe Wil setzte sich auch aus Personen der Wiler Gesellschaftswelt zusammen und belief sich auf rund 20 Männer. Ein ehemaliges, sehr aktives Mitglied gesteht mir beinahe reumütig: «Wir handelten in gutem Treu und Glauben für eine Verbesserung der Verhältnisse in der Schweiz. Dass der Krieg solch schreckliche Formen annahm, konnten wir nicht ahnen!»

«Was wäre geschehen, hätte Hitler als Sieger die Fronten verlassen?» Achselzucken. Heute würde man sie als Sportoren bezeichnen, allerdings

mit dem Spender geheime also unb wollten. D gene di beschlag die D «... Sie n



Hilfleistung Of.-Ordonan



1.



Schulplatz in Turben-

heute noch zu richten, wenn er den Zeitgeist nicht gekostet hat! Bei Kriegausbruch wurde die Bewegung offiziell verbotten.

Laut Gewährspersonen existierte in Wil auch eine zweite Organisation im Hintergrund und Halbdunkel, die sich «Freunde der Erneuerung» nannten und ihren Standort in einem Café am «Goldenen Boden» hatten. Ihr Zweck bestand zur Hauptsache in finanziellen Sympathiebeiträgen für frontistische und nazifreundliche Tätigkeit in der Schweiz und in Wil. Die Mitgliedschaft der Ortsgruppe Wil setzte sich auch aus Personen der Wiler Geschäftswelt zusammen und belief sich auf rund 20 Männer. Ein ehemaliges, sehr aktives Mitglied gesteht mir beinahe reumütig: «Wir handelten in gutem Treu und Glauben für eine Verbesserung der Verhältnisse in der Schweiz. Dass der Krieg solch schreckliche Formen annahm, konnten wir nicht ahnen!»

«Was wäre geschehen, hätte Hitler als Sieger die Fronten verlassen?» Achselzucken. Heute würde man sie als Sponsoren bezeichnen, allerdings

mit dem Unterschied, dass die Spender am Hofplatz in einer geheimen Liste geführt wurden, also unbedingt anonym bleiben wollten. Als Untersuchungsorgane das Namensverzeichnis beschlagnahmten, mussten sie die Drohung hinnehmen: «... Sie müssen sich in acht nehmen.

Es dauert nicht mehr lange, bis die Welt umgekehrt ist und andere Leute in diesen Räumen sitzen. Dann ist Ihre Zeit hier abgelaufen; dann kommen Sie dran.» Dass es nicht soweit kam, dafür sorgte nicht nur an oberster Stelle mit eiserner Hand der

General, sondern auch der namenlose Soldat und Zivilist, die dem Land die Treue hielten. Dieser konsequenten Haltung kam besonders jetzt grosse Bedeutung zu, denn in der Schweiz ging es mehr denn je um Sein oder Nichtsein.

Nie zuvor war die Lage so ernst und die Frage beschäftigte landesweit die Bevölkerung: Kann sich unsere kleine Schweiz gegen einen übermächtig scheinenden Feind gegebenenfalls auch erfolgreich verteidigen? Es war vorauszu sehen, dass der Krieg lange dauern wird, und die neuen Waffen wie Flieger und Panzer waren sehr ernst zu nehmen. Wenn es dennoch zum Angriff auf die Schweiz kommt – meinte Oberst Frey –, ist Krieg kein Problem der Mathematik, sondern der Qualität, und daher dürfen wir, solange der Krieg dauert, nicht aufhören, unsere Wehrkraft zu erhalten und zu vermehren.

Landauf, landab kursierten immer wieder Gerüchte über den Einmarsch deutscher Truppen im Rheintal, was unzählige Schweizer Autos veranlasste, auf der Flucht in Richtung Innerschweiz auch durch Wil zu rasen.

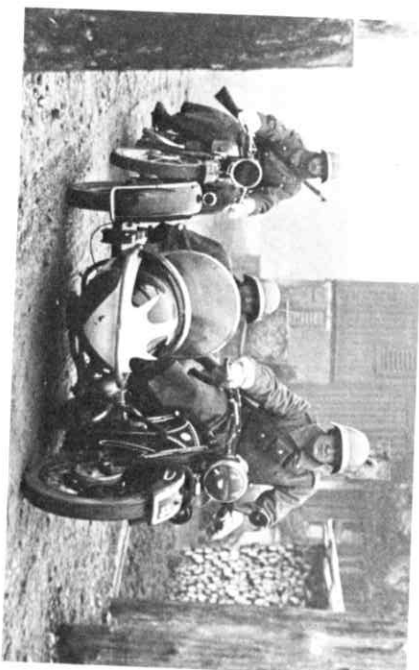


Hilfsleistung in der Landwirtschaft. Der Soldat als «Jungbauer» zu vorgeschriebener Of.-Ordnanz im Stahlhelm

Soldaten in unserer Region unterwegs mit ihrer 680 ccm «Universal» – 550 ccm «Alb» – auch «Geiss» genannt, da sie den Fahrer oftmals im Sattel liess – oder mit kurzfristig requirierten Fahrzeugen.



24



Die «Anbi
Ein schwere
der Mangel;
denen nur n
die Schweiz
vor dem Krie
alles unterno



– und mit dem All
(in der Nähe von W

Die «Anbauschlacht»

Ein schweres Problem bildete der Mangel an Rohstoffen, von denen nur noch halb soviel in die Schweiz hereinkamen wie vor dem Krieg. Es musste daher alles unternommen werden, um

diese Versorgungslücken zu schließen. Der Plan F. T. Wahlen, womit die Versorgung der Inlandprodukte durch Ausdehnung des Ackerbaues eine verbesserte Selbstversorgung sichern soll, war eine entscheidende kriegswirtschaftliche

Massnahme. Die Anbaufläche soll von 50 auf 70 Prozent erhöht werden. Die Anbaupflicht – im Volksmund «Anbauschlacht» genannt – forderte in Wil bereits im März 1940 die Besitzer landwirtschaftlichen Bodens auf, ihr Wiesland umzupflügen und Getreide anzubauen, wobei die Abwesenheit durch Militärdienst von Vater und Sohn nicht als Entschuldigung für Säumnisse galt. Um den daheimgebliebenen Frauen nicht noch mehr Bürden aufzuladen, stellte die Armee der Landwirtschaft zwecks Beschleunigung der Feldbestellung Pferdezug mit Begleitmannschaft zur Verfügung, wobei sich der Pferdebesteller bei Oberleutnant Frey, Kommandant Pferde Arbeitsdepot Wil zu melden hatte, pro Tag und Pferdegesspann sechs Franken bezahlen musste und ausserdem für die Mittagsverpflegung für den Soldat und Mittagsfutter für die Pferde zu liefern hatte.

Auf Gemeindeebene lag die damalige Anbaufläche bei 44,7 ha und der pflichtige Mehranbau von 6,00 ha konnte bis zum Frühjahr 1941 erreicht werden, wobei in der Thurnau, am Hofberg (unterhalb Siegenthaler),

25



– und mit dem Allerwelts- oder dem stets zuverlässigen «Habermotor»
(in der Nähe von Wil).



ren Beitrag zur Deckung einer empfindlichen Magenleere. Zuhaut hielten die Petrijünger ihre Angeln in das zur Pacht ausgeschriebene Wasser. Dank Einführung der Rationierungsmarken war aber eine gerechte Verteilung der Lebensmittel gesichert und es hatte eigentlich während der ganzen Kriegszeit niemand so richtig Hunger zu leiden.

Einquartierung in Wil

Wil war nicht direkt Garnisonstadt, doch beim Einrücken und bei Entlassungen kam den öffentlichen Gebäuden grosse Bedeutung zu. Sobald ganze Einheiten die Kantonamente belegten, mussten zwangsläufig Schulen und Hotels geräumt werden, da weder der «Turn» noch andere militärische Unterkünfte zur Verfügung standen. Zum «Leidwesen» der lernfertigen Jugend fiel dadurch für längere Zeit der Schulunterricht aus.



General Henri Guisan
sah Wil einen Besuch ab und
Hochachtung empfing

Als Kantoneme
das Kirchplatz-
schulhaus, Klein
Bleichplatz, Lö-
pot, die Hotels
Bahnhof, Schöna

im Ifang, in Teilen des Südquartiers und des Rückenbarchfeldes goldgelb die Ährenfelder glänzten und von zusätzlicher Bearbeitung der Scholle zeugten. Schwierigkeiten, die sich bis Ende 1942 erstreckten, ergaben sich um die Anbaufäche des Fussballplatzes «Lindengut». Befürworten für das Umstechen des toplebenen Bodens standen sportlich gesinnte Kreise gegenüber, die auf die ständige Propaganda hinwiesen, wonach die körperliche Erziehung der Jugend durch aktiven Sport zu fördern sei. Über das ständige Hin und Her hätte man beinahe den Krieg vergessen, doch schliesslich siegte der Sport und die Wiler «Tschüteler» verdankten es mit spannend erfochtenen Heimsiegen. Da aber voraussichtlich mit einer längeren Kriegsdauer zu rechnen war, erging, um alle Hilfsquellen der Versorgung zu erschliessen, an die Wiler Bevölkerung der Aufruf, ihre Privatgärten oder sonstigen Pflanzplätze für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse umzustecken, was grösstenteils auch befolgt wurde. Hunger ist eben doch der beste Koch, denn selbst die «Fischer vom Stadtweihen» leisteten ih-

Wiler Fischerei im Stadtweihen

Die Fischerei im Stadtweihen wird neu verpackt. Zünftige Pfeiseltanten sind erfucht, ihre schifflichen Dpferten bis 24. Juni 1940 an das Gemeinbamt Wil zu rüpfen. Wil, 14. Juni 1940.

Der Gemeinberat.

Tag zur Deckung einer
ichen Magenleere. Zu-
ten die Petrijünger ihre
das zur Pacht ausge-
ne Wasser. Dank Ein-
der Rationierungsmar-
über eine gerechte Ver-
id es hatte eigentlich
der ganzen Kriegszeit
so richtig Hunger zu

Einquartierung in Wil

Wil war nicht direkt Garnison-
stadt, doch beim Einrücken und
bei Entlassungen kam den öf-
fentlichen Gebäuden grosse Be-
deutung zu. Sobald ganze Ein-
heiten die Kantonnements be-
legten, mussten zwangsläufig
Schulen und Hotels geräumt
werden, da weder der «Turm»
noch andere militärische Unter-
künfte zur Verfügung standen.
Zum «Leidwesen» der lerneifri-
gen Jugend fiel dadurch für län-
gere Zeit der Schulunterricht
aus.

Wil iherei im Stadtweier

Fijsherei im Stadtweier wird neu verpachtet.
ältige Reflektanten find erfucht, ihre schriftlichen Di-
is 24. Juni 1940 an das Gemeindamt Wil zu richten.
.1, 14. Juni 1940.

Der Gemeinderat.



(Auf dem Hofplatz)

General Henri Guisan stattete anlässlich des Frauenfelder Militärmarsches 1940 Wil einen Besuch ab und wird von der gesamten Bevölkerung würdig und mit grösster Hochachtung empfangen. Links Oberstleutnant Albert Schmid.

Als Kantonnements dienten das Kirchplatz- und Tonhalle-
schulhaus, Kleinkinderschule
Bleicheplatz, Löwenbräu-De-
pot, die Hotels Schwanen,
Bahnhof, Schöntal, Landhaus

und nicht zuletzt das Allee-
schulhaus, das während der
ganzen Kriegszeit reichlich Tur-
bulenzen erlebte. Als Paul
Knecht, Abwart, sein Amt am
1. Oktober 1940 antrat, begann

Kauf am 1
 Kauf am 1
 s ist von A
 Lauer töm
 Wenn das i
 Schleppt di
 die Taler
 Umütz nic
 Dass der h
 Auch mal e
 Warum in
 Stieh, das G
 Angfüll z
 Sind die Lâ
 Damen-, H
 Kinderkle
 Aller Art u
 Wäsche, Hi
 Schute, Au
 Nähmaschin
 Stickerien,
 Bücher, Bil
 und Kette
 Kinderspielz
 Was zum Tr
 was zum i
 Was zum Le
 Alles, was d
 Oder zum V
 Uhren, Gola
 Für den Hau
 Niemand bra
 fahren,
 Denn auch h

das Militär übernahm die Kosten.

Nachdem sich nach der zweiten Mobilmachung der Sturm wieder gelegt hatte und auch die wenig ruhmreiche Rückkehr der «Hinterland-Flüchtlinge» vollzogen wurde – wobei auch Wilier Autofahrer anzutreffen waren – erliess der General einen Befehl, wonach die Bevölkerung am Wohnsitz zu verbleiben habe und sich selbst durch Luftschutzvorkkehrungen schützen müsse. Frau Bernhardt, Rudenzburgplatz, befolgte diesen Befehl als erste Wilerin und ersuchte die Behörde um Erstellung eines eigenen Luftschutzkellers. Am 15. August 1940, während ihre Eingabe bearbeitet wurde, heulten um 23.30 Uhr erstmals in Will die Sirenen, doch war kein Flugzeugebrummen zu hören und so ertönte der erlösende Endalarm um 01.44 Uhr.

Angesichts geringer feindlicher Störungen zeichnete sich das zu Ende gehende erste Kriegsjahr durch den Wehrwillen nicht nur des Militärs, sondern auch seitens der Zivilbevölkerung aus. Eindrucksvoll war daher der Empfang des Generals auf dem Hofplatz anlässlich des Frauen-

Juni 1940 Italien England und Frankreich den Krieg erklärte und eine Massenflucht von Militär- und Zivilpersonen einsetzte, die die Schweizer Grenze überschritten. Von hier aus nahm man die Verteilung auf die umliegenden Interniertenlager vor.

Um dem Militär und den Flüchtlingen eine Körperreinigung zu ermöglichen, war eine Grossduschenanlage mit 24 Brausen installiert, die in den Kriegsjahren von über 16000 Mann benutzt wurde. Diese nützliche Einrichtung soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass infolge Kohlerationierung die Schulbehörde nicht in der Lage war, für ausser-schulische Zwecke genügend Brennstoffmaterial zur Verfügung zu stellen. So waren denn der Benützer angehalten, pro Warmwasser-Zubereitung einen Gutschein für 50 kg Kohle abzugeben. Ein finanzielles Problem ergab sich bei der vorgeschriebenen Verdunkelung während der militärischen Einquartierung. Eine totale Abschirmung aller grossen Fenster käme zu teuer, so einigte man sich auf eine Reduzierung der Glühbirnen von sechs auf zwei – und

Klassenzimmer und belegte sie für die morgige militärische Einquartierung mit Stroh. Schulbänke und Tische wurden in den Gängen aufgestapelt, die Strohhallen auseinandergerissen und als Liegestellen in die Klassenzimmer verstreut. Als dann die Soldaten einzogen, fanden sie eine echte Kaserne vor. Das Schulhaus diente jedoch nicht nur als Mannschaftsunterkunft, sondern auch als Kommando-Posten, Krankenzimmer und teilweise als Arzestlokal. Nebst dem Militär fand sich auch der Blaue Luftschutz unter dem Kommando von Alois Löhner zu Theorien ein, und nicht zuletzt benützte die Stadtmusik und der Handharmonikaclub (nicht Spielring) das Handarbeitszimmer als Probelokal, wobei viele Unannehmlichkeiten entstanden, da nicht die Musiker zum Tanz aufspielten, sondern vielfach ihnen der Marsch geblasen wurde. Kaum hatten sie nämlich die Instrumente aufgestellt, mussten sie zugunsten der Fassungsdetachementen oder Kaderkurse das Feld kurzerhand wieder räumen.

Nicht genug damit, war auch die Sammelstelle für Internierte hier eingerichtet, nachdem im

England und
Grieg erklärte
lucht von Mi-
sonen einsetz-
eizer Grenze
on hier aus
erteilung auf
nterniertenla-

är und den
Körperreini-
hen, war eine
mit 24 Brau-
die in den
über 16000
wurde. Diese
itung soll je-
er hinwegtau-
re Kohleratio-
behörde nicht
für ausserschu-
tugend Brenn-
ügung zu stel-
nn der Benüt-
ro Warmwas-
einen Gut-
Kohle abzuge-
elles Problem
r vorgeschrie-
lung während
n Einquartie-
Abschirmung
aster käme zu
man sich auf
g der Glühbir-
f zwei — und

das Militär übernahm die Ko-
sten.

Nachdem sich nach der zweiten
Mobilmachung der Sturm wie-
der gelegt hatte und auch die
wenig ruhmreiche Rückkehr
der «Hinterland-Flüchtlinge»
vollzogen wurde — wobei auch
Wiler Autofahrer anzutreffen
waren — erliess der General
einen Befehl, wonach die Be-
völkerung am Wohnsitz zu ver-
bleiben habe und sich selbst
durch Luftschutzvorkehrungen
schützen müsse. Frau Bern-
hard, Rudenzburgplatz, befolg-
te diesen Befehl als erste Wile-
rin und ersuchte die Behörde
um Erstellung eines eigenen
Luftschutzkellers. Am 15. Au-
gust 1940, während ihre Einga-
be bearbeitet wurde, heulten
um 23.30 Uhr erstmals in Wil
die Sirenen, doch war kein
Flugzeuggebrumm zu hören
und so ertönte der erlösende
Endalarm um 01.44 Uhr.

Angesichts geringer feindlicher
Störungen zeichnete sich das zu
Ende gehende erste Kriegsjahr
durch den Wehrwillen nicht nur
des Militärs, sondern auch sei-
tens der Zivilbevölkerung aus.
Eindrucksvoll war daher der
Empfang des Generals auf dem
Hofplatz anlässlich des Frauen-

Wil und Bezirk

Kauft am Platze!

*Kauft am Platze, liebe Leute,
's ist von Nöten in der Tat!
Lauter tönt der Mahnruf heute,
Wenn das Fest der Freude naht.
Schleppt die Franken und
die Taler
Unnütz nicht hinaus zur Stadt,
Dass der hiesige Steuerzahler
Auch mal eine Freude hat.
Warum in die Ferne schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Angefüllt zu Weihnachtskäufen
Sind die Läden — alles da!
Damen-, Herren- und
Kinderkleider
Aller Art und tadellos,
Wäsche, Hüte und so weiter,
Schuhe, Auswahl riesengross!
Nähmaschinen, Möbel, Betten,
Stickereten, fein und zart,
Bücher, Bilder, Ring'
und Ketten,
Kinderspielzeug aller Art.
Was zum Trinken,
was zum Rauchen,
Was zum Leben nötig ist —
Alles, was die Leute brauchen,
Oder zum Verschenken ist.
Uhren, Gold- und Silberwaren,
Für den Haushalt jeden Teil;
Niemand braucht nach auswärts
fahren,
Denn auch hier ist alles feil!*

*Bald das Markenbüchlein
platzt.*

Dir zum Nutzen, nicht als

Drohung,

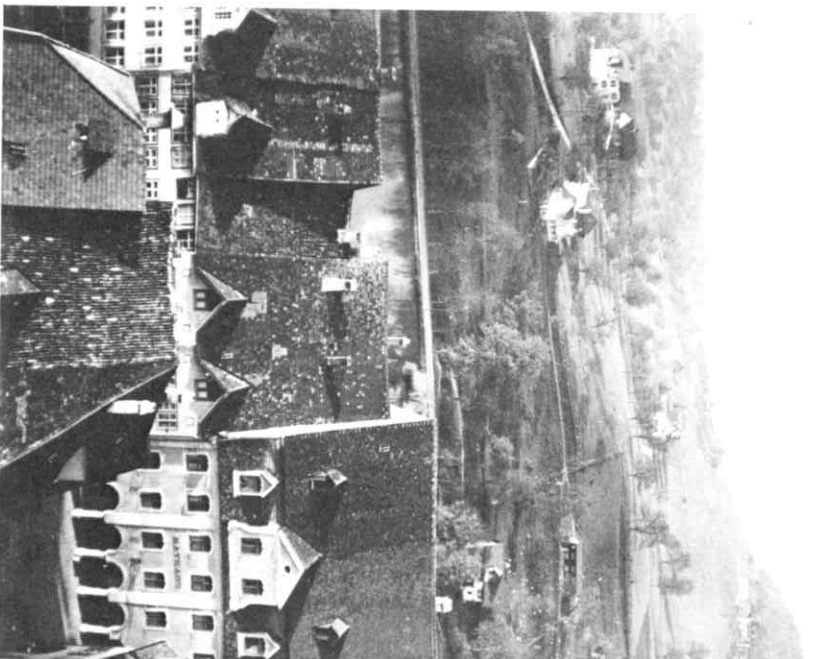
*Gilt mein Rat, drum, kauf
am Platz!*

felder Militärwettmarsches.
Wenn H. Guisan auch nur von
11 bis 12 Uhr in Wil war, um
sich von der körperlichen Ver-
fassung der Läufer zu überzeu-
gen, die Sympathiebezeugung
für seine Person bekam er auf
Schritt und Tritt zu spüren.
Man hatte ihm viel zu verdan-
ken, denn vergleichsweise mit
dem Ausland lebte es sich noch
recht gut in der Schweiz und —
wie nebenstehender Vers zum
Ausdruck bringt — herrschte
auch in Wil kein Mangel an
irdischen Gütern.

Der Blaue Luftschutz war das
Stiefkind der Armee und als
solches im Kommando-Posten
«Schwanen» mehr geduldet als
geschätzt. So war für die «Blau-
en» der Bau einer eigenen An-
lage nur noch eine Frage der
Zeit, denn ein Standort war seit
langer Zeit in Aussicht gestellt.
Mit dem Erwerb des im Jahre
1873 erbauten Wannerschen-
Eiskellers an der Scheibenberg-

strasse waren ideale Verhältnis-
se für einen Unterstand gege-
ben und bereits am 3. Januar
1941 fand die Einweihung des
neuen Kommando-Postens mit
Alarmzentrale der Luftschutz-
Organisation Wil statt. Der alte
Schopf obendrauf wurde neu
erstellt und benützt, um nicht
«schlottern». Mittels Telefon-
leitung und Meldeläufer war die
Verbindung zum Beobach-
tungsposten im Turm der
St. Niklauskirche sichergestellt.
Kosten der Anlage inkl. Bo-
denkauf, Mobiliar und Neuauf-
bau des «Chalets»: 53000 Fran-
ken, wovon 16100 Franken
vom Bund und 4600 Franken
vom Kanton subventioniert
wurden.

Als nach 35jähriger Amtstätig-
keit als Stadtmann Dr. Ernst
Wild seinen Rücktritt bekannt
gab, ging die Leitung unserer
Stadtverwaltung am Wochen-
ende des 10./11. Mai 1941 an
Bezirksammann Alois Löhner
über. Bereits eine Woche spä-
ter nahm er als erste offizielle
Amtshandlung die Vereidigung
der Ortswehr auf dem Allee-
schulhausplatz vor. Als Vertre-
ter der Bundesbehörde nahm er
mit 172 Ortswehrleuten unter
Verlesung von zehn Kriegsarti-



Blick vom Beobachtungsposten der Stadtkirche St. Nikolaus auf Stadtwehler und den
beinahe unverbauten Scheibenberg und Hothberg.

keln und im Beisein der
Lionsfahne die feierliche
digung vor. Wie seiner
der ersten Mobilmacht
hielt Löhner auch hier ei
dende, patriotische An
an die frisch veredigte
wehr. Er appellierte mit
druck an die Opferbere
und danke dafür, dass s
le Bürger ohne Untersc
Rang und Stand, Alte
Konfession, freiwillig
Reihen der gegen Falk
truppen einzusetzen
wehr einteilen liessen
schliessend betonte er, d
ser Vaterland es wert s
entwegt verteidigt zu we
Hinter diesem Auspruch
mit einigen Ausnahme
ganze Volk. In Wil stand
neben dem Militär der
Luftschutz mit 180 Mar
die Ortswehr mit beinahe
grossem Kontingent im V
grund. Daneben zeigte
immer wieder, dass au
zivile Bevölkerung diese
ten Aufgabe gewachsen
Im Arbeitszimmer der G
derealschule richteten f
unter der bewährten L
von Frau Dr. Bannwar
Soldaten-Nähschule ein, u
wöchentlich durch emsig
hen, Flicker, Reinigen

keln und im Beisein der Bataillonsfahne die feierliche Vereidigung vor. Wie seinerzeit bei der ersten Mobilmachung, so hielt Löhner auch hier eine zündende, patriotische Ansprache an die frisch vereidigte Ortswehr. Er appellierte mit Nachdruck an die Opferbereitschaft und dankte dafür, dass sich viele Bürger ohne Unterschied von Rang und Stand, Alter und Konfession, freiwillig in die Reihen der gegen Fallschirmtruppen einzusetzenden Ortswehr einteilen liessen. Abschliessend betonte er, dass unser Vaterland es wert sei, unentwegt verteidigt zu werden. Hinter diesem Anspruch stand mit einigen Ausnahmen das ganze Volk. In Wil stand dabei neben dem Militär der Blaue Luftschutz mit 180 Mann und die Ortswehr mit beinahe gleich grossem Kontingent im Vordergrund. Daneben zeigte es sich immer wieder, dass auch die zivile Bevölkerung dieser harten Aufgabe gewachsen war. Im Arbeitszimmer der Gemeindefahrschule richteten Frauen unter der bewährten Leitung von Frau Dr. Bannwart eine Soldaten-Nähtube ein, um allwöchentlich durch emsiges Nähen, Flickern, Reinigen und

Pflegen der Militärkleider das Los der bedürftigen Wehrmänner etwas zu erleichtern. Viel Aufopferung lag darin und die zentrale Frage, ob auch derart unscheinbare Arbeiten der Landesverteidigung dienen, beantworteten sich immer wieder von selbst. Öffentliches Zeugnis zur Bereitschaft ihrer Mithilfe legte

die Pfadfindergruppe Wil ab, als übers Wochenende vom 30./31. August 1941 auf der Asylwiese, südwestlich des Restaurants Frieden ein Pfadlager entstand, wie es Wil noch nie gesehen hatte. Über 1000 Pfadfinder trafen sich zum kantonalen Pfadfindertag und erfreuten die Ehrengäste Herr und Frau Bundesrat Kobelt mit

anschliessendem Defilee vor dem Hause des Platzkommandanten Alfons Truniger an der oberen Bahnhofstrasse. Auf Ende Oktober wurde überdies Alfons Truniger vom Ter Kdo 7 zum höchsten Kommandanten von Wil gewählt, dem nun der gesamte Luftschutz, Industrieschutz, Zivilschutz, Industrieten-Luftschutz, Betriebswachen



Soldaten erbauten in der Anfangsphase mächtige Panzersperren.



adtwieher und den

und die Ortswehr unterstellt wurden. Der Vorbeimarsch vor höchster Bundesbehörde war dazu ange-
tan, volles Vertrauen in die heranwachsende Jugend zu setzen. Man würde auf diese Jugend zurückgreifen müssen, denn der europäische Krieg weitete sich zum Weltkrieg aus.

Kriegserklärungen häufen sich

Der grosse europäische Krieg verwandelte sich auf Jahresende 1941 zu einem unerbittlichen Weltkrieg, als Kriegserklärungen am laufenden Band auch Überseestaaten miteinbezogen. Als Pearl Harbour Anfang Dezember 1941 von den Japanern bombardiert wurde, standen

die USA mit Japan im Krieg, Japan mit England, Deutschland und Italien mit den USA und der Krieg tobte im Stillen Ozean. Während ringsherum todringende Blitze auf die unschuldige Zivilbevölkerung geschleudert wurden – entbrannte in Wil ein Kleinkrieg. Ein Bauer an der Thurastrasse beschwerte sich, dass Brieftauben der Armee sämtliches Saatgut

auf seine und bean Briefraub vehement seien der als solche pflichtet, Übermittl währteiste – da Ube



Panzersperrn bei der Hundwilser-Brücke



Befestigte S

klärungen

ch
europäische Krieg
sich auf Jahresen-
nem unerbittlichen
ls Kriegserklärun-
nden Band auch
en miteinbezogen.
rbour Anfang De-
von den Japanern
wurde, standen

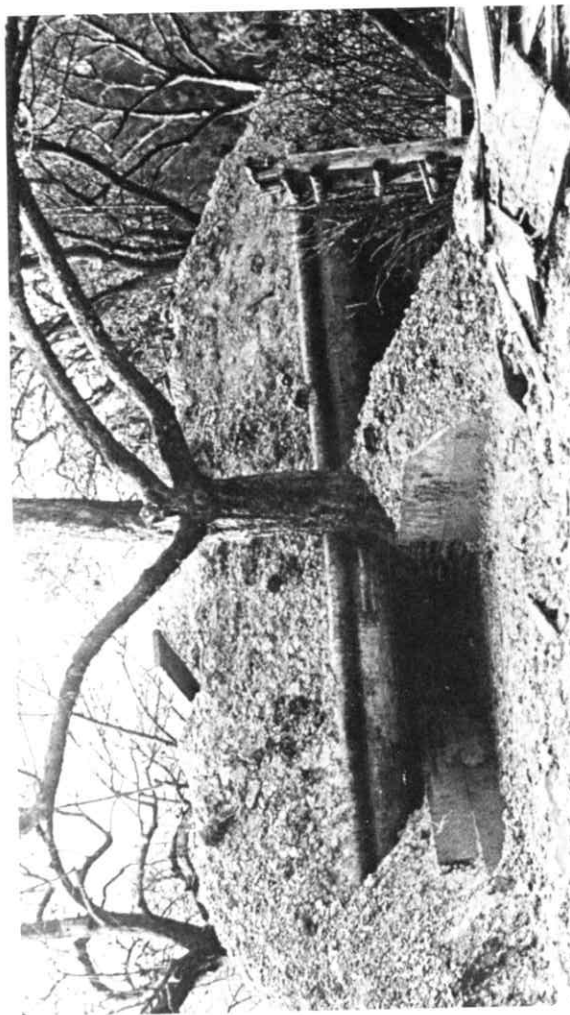
die USA mit Japan im Krieg,
Japan mit England, Deutsch-
land und Italien mit den USA
und der Krieg tobte im Stillen
Ozean. Während ringsherum
tödtbringende Blitze auf die un-
schuldige Zivilbevölkerung ge-
schleudert wurden – entbrann-
te in Wil ein Kleinkrieg. Ein
Bauer an der Thurastrasse be-
schwört sich, dass Brieftauben
der Armee sämtliches Saatgut



auf seinem Boden aufpicken
und beantragt eine Flugsperre.
Brieftaubenzüchter halten dem
vehement gegen, ihre Tauben
seiten der Armee unterstellt und
als solche für die Aufgabe ver-
pflichtet, eine der sichersten
Übermittlungsmethoden zu ge-
währleisten. Hier Versorgung
– da Übermittlung, ohne Nah-

rung oder ohne Nachricht, das
war die grosse Frage! Um den
Zwist beizulegen, entsendet die
Armee einen Beobachter nach
Wil, der nach Einsicht des
Schadens ein Flugverbot der
Tauben bis Ende Mai verfügt.
Ein knurrender Magen lähmt
bekanntlich den Wehrwillen.
Kurze Zeit später, wir schrei-

ben das Jahr 1942, stehen sich
drei Kampfhähne am histori-
schen Hofplatz gegenüber,
Grund: «Teppichklopfen beim
Anker». Der erste beklagt
sich wegen seiner Ohren, denn
es werde zu laut geklopft, dem
zweiten tut seine Nase leid, die
sich mit zuviel Teppichstaub ab-
qualen muss, aber der lachende



Befestigte Stellung in unserer Region – eine wirkungsvolle Verteidigungswaffe.